

Das äußere Format des Buches ist beeindruckend, Druckfehler (auch in griechischen, demotischen und koptischen Texten) sind kaum vorhanden. Der Beschluß, die Großschreibung in englischen Beitragstiteln den von den englischen stark abweichenden französischen Regeln folgen zu lassen, ist nicht nachahmungswert.

John Shelton, Trier

Wilhelm Winkelmann, Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung VIII (Verlag Aschendorff, Münster 1984), 184 S., 4 Textabb., 109 Taf., 3 Faltpf.

Zu seinem 70. Geburtstag am 30. September 1981 haben nicht nur Kollegen und Freunde Wilhelm Winkelmanns ihre Glückwünsche dargebracht. Der Jubilar hat seinerseits das Fach mit einem Sammelband seiner wichtigsten Arbeiten beschenkt. Dafür kann ihm die Fachwelt kaum genug danken, war sie doch bisher gezwungen, viele Aufsätze und Schriften Wilhelm Winkelmanns an entlegener Stelle aufzusuchen. Philipp R. Hömberg hat die Aufgabe übernommen, den von Wilhelm Winkelmann zusammengestellten Band zu betreuen und, trotz mancherlei Probleme und Schwierigkeiten, herauszubringen. Dafür gebührt ihm ebenso Dank wie für seine Zusammenstellung der Bibliographie Wilhelm Winkelmanns. Dabei mögen Ph. Hömberg ältere Vorarbeiten ein wenig zu Hilfe gekommen sein¹.

Die Bedeutung des Bandes scheint dem Rez. zunächst einmal in zwei Umständen zu liegen: Durch die von ihm vollzogene Auswahl der zum Wiederabdruck vorgesehenen Beiträge kennzeichnet der Autor selbst das, was ihm als Wichtigstes, Abdruckwertes erscheint. Bis zu einem gewissen Grad fließt also die Bewertung der eigenen wissenschaftlichen Arbeiten durch den Autor in die Zusammenstellung ein, was für den beobachtenden Fachkollegen nicht uninteressant sein mag. Wie diese Auswahl im einzelnen aussieht, wird noch zu erörtern sein. Zum anderen aber werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch den Sammelband eine ganze Reihe verstreuter Arbeiten zugänglich, die an entlegener Stelle publiziert wurden. Den routinierten Forscher der älteren Generation mag dies, vollends, wenn er eine gute Fachbibliothek nahe weiß, wenig schrecken. Der Studierende oder der angehende Forscher hingegen tut sich oft schwer, die entlegene Literatur herbeizuschaffen; ich denke dabei z. B. an die Ein-Mann-Außenstellen vieler Dankmalämter oder an entlegene kleine Museen, deren wissenschaftliche Leiter, was die Versorgung mit Fachliteratur angeht, nicht selten völlig abgeschnitten und unversorgt sind. Nicht jedem wird, wie dem Rez., das Glück zuteil, aus der Hand des Verf. einen Sonderdruck der ersten Veröffentlichung des sächsischen Grabfundes von Beckum zu empfangen.

Und schließlich sind da die Studenten des Faches Vor- und Frühgeschichte, die gewiß mit Freude den Sammelband begrüßen werden. Ihre Begeisterung entspringt freilich manchmal weniger unstillbarem Wissensdrang – dieser überwände ja gewiß alle Hürden und Tücken auf dem Wege zu versteckter Literatur –, als vielmehr tiefsitzender Bequemlichkeit, die sie, die Erfahrung lehrt es, u. U. lieber auf die Lektüre entlegener Fachliteratur verzichten läßt als sich selbst darum zu bemühen. Manche leben sogar aus zweiter Hand, indem sie aus Lehrveranstaltungen die entsprechenden Informationen ziehen, ohne die Publikationen selbst je gesehen zu haben.

¹ Ph. R. Hömberg, Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte Westfalens (Hildesheim 1969).

So haben dann ganz verschiedene Personenkreise mit recht unterschiedlichen Motivationen allen Grund, das Erscheinen des Sammelbandes freudig zu begrüßen. Außenstehende haben nun freilich meist auch nicht begriffen, weshalb Wilhelm Winkelmann seine die Forschung stets tief bewegenden und hochwertigen Beiträge an so entlegener Stelle geradezu zu „verstecken“ beliebte. Zunächst ist dazu zu sagen, daß er es nicht nötig hatte, an exponierter Stelle zu publizieren. Das hat er auch oft genug getan, aber oft genug wurde er auch dann vernommen, wenn er Wichtiges an völlig entlegener Stelle zu sagen hatte. Insofern fiel Winkelmann, und dies nicht nur in dieser Beziehung, aus dem üblichen Wissenschaftsbetrieb mit seiner manchmal vordergründigen Geschäftigkeit heraus.

Noch etwas anderes kommt hinzu. Die in lokalen Publikationsorganen erschienenen Arbeiten dokumentieren jenes besondere Gefühl der Verbundenheit, die ein Ausgräber, vor allem, wenn er längere Zeit über an einem Ausgrabungsplatz verweilt, gegenüber seiner Gastgemeinde empfindet. Je länger ein Ausgräber in einer Gemeinde tätig bleibt, um so vielfältiger, um so dichter, um so dauerhafter wird das Netz seiner Verbindungen zu den Menschen um ihn herum sein. Dazu gehört eben auch, und ich meine zu Recht, das ja überall brennend wache Interesse der Lokalbevölkerung an der Archäologie ihres Heimatraumes zu erkennen und durch Vorlage geeigneter Schriften und Informationen ernst zu nehmen.

Wilhelm Winkelmann hat aus dieser engen Beziehung zu Land und Leuten seiner westfälischen Heimat nie ein Hehl gemacht. Er ist auch als Fachwissenschaftler immer ein Kind Westfalens geblieben. Wenn man ihn auf irgendeiner Grabung besuchte, konnte man dieser seiner besonderen Beziehung zum jeweiligen Ort des Geschehens innewerden. Der im Sammelband an dritter Stelle abgedruckte Beitrag „Vorgeschichte und Überlieferung“ von 1950 darf als beredtes Beispiel für dieses Zusammenwirken von landverbundenem Wissen der Alteinwohner und wissenschaftlicher Forschungsaufgabe aufgefaßt werden.

Man wird vom Rez. kaum erwarten können, daß er die im Sammelband zusammengestellten Aufsätze selbst rezensiert. Das ist unüblich. Viele dieser Arbeiten sind längst von der Fachwelt positiv aufgenommen worden, und eine Rezension erübrigt sich bereits aus diesem Grunde. Einem Rez. eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten, zu dem vorgelegten Buch Stellung zu nehmen. Die interessanteste von ihnen ist zweifellos in dem Versuch zu erblicken, Mensch und Werk, den Wissenschaftler und sein Oeuvre, miteinander in Beziehung zu setzen. Dazu einige Bemerkungen wie folgt.

26 Aufsätze sind in der Sammlung vereinigt. Sie spiegeln die große Breite und die Vielseitigkeit des wissenschaftlichen Schaffens W. Winkelmanns wider. Sie lassen sich zu Gruppen zusammenfassen.

- Gruppe 1 Römische Kaiserzeit: Kaiserzeitliche Siedlung von Milte; Römer in Westfalen; Kontinuität der rechtsrheinischen Germania.
- Gruppe 2 Ländliche Besiedlung des frühen Mittelalters: Hof bei Raesfeld; Siedlung Warendorf (2 Beiträge); Franken im 6.–9. Jahrhundert östlich des Rheins; Frühgeschichte im Paderborner Land; Frühgeschichtliche Siedlungsräume Westfalens; Frühgeschichte des Münsterlandes.
- Gruppe 3 Frühgeschichtliche Gräberfelder: Grab von Hemer; Grab von Westbevern; Schmiedegrab von Beckum; Fürstengrab von Beckum; Bügelfibeln von Soest.

Gruppe 4 Frühe städtische Zentren und Pfalzen: Domhof in Münster/Westf.; Pfalzen in Paderborn; Tatinger Kannen als liturgische Gefäße; Capitalis Quadrata; Es locus insignis . . .

Gruppe 5 Kirchengrabungen: Vreden; St. Stephanus zu Beckum.

Gruppe 6 Handwerk in Westfalen: Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen.

Gruppe 7 Archäologie des Mittelalters: Schloß Gemen.

Von der Besonderheit des Beitrages „Vorgeschichte und Überlieferung“ (1950) war bereits die Rede. Der kurze Überblick über die 26 Beiträge des Sammelbandes spiegelt die souveräne Beherrschung des ersten Jahrtausends in archäologischer Praxis und Theorie durch Wilhelm Winkelmann. Sie repräsentiert aber auch die Forschungserträge eines Archäologen, der sich lebenslang in dem so fundreichen Gebiet Westfalen aufgehalten hat und dem das Finderglück stets treu geblieben war. Wo immer W. Winkelmann den Spaten ansetzte, stets fand er Wichtiges, Interessantes, auch Wertvolles. Vor uns liegt die Bilanz eines erfolgreichen Archäologenlebens.

Die Aufsatzsammlung dürfte im übrigen vielen verschiedenen Forschungsrichtungen entgegenkommen. Dem Rez. sind die Beiträge zum früh- und hochmittelalterlichen Siedlungswesen besonders wertvoll. Es ist wesentlich W. Winkelmanns Verdienst, auf den vom Rheingebiet nach Osten vordringenden politischen und kulturellen Einfluß der Franken in Westfalen hingewiesen zu haben. Er spiegelt sich einerseits in der Verbreitung fränkischer Gräber (Taf. 79), andererseits aber auch in Befunden wie dem in fränkischer Töpfertradition stehenden Töpferofen von Geseke, Kr. Lippstadt. Von Köln und den rheinischen Franken ausgehende politische und kulturelle Einflüsse finden also offenbar schon im 6. Jahrhundert Eingang nach Westfalen, dessen Besiedlungsstand im frühen Mittelalter wiederum durch die Gräberfelder angedeutet wird (Taf. 92). Gerne hätte man sich gewünscht, daß Winkelmann seinerzeit nicht nur das westliche und mittlere Westfalen, sondern auch Ostwestfalen beiderseits der Weser sowie das südliche Westfalen kartiert hätte. Die Zuordnung der Taf. 92 zum zugehörigen Aufsatz und zur richtigen Stelle innerhalb dieses Aufsatzes (S. 171) bereitete dem Rez. übrigens große Schwierigkeiten, da die Tafeln am Schluß des Bandes nicht mit Hinweisen auf die zugehörigen Aufsätze versehen sind, ein redaktionelles Versäumnis, welches nur bei jenen Tafeln fortfällt, deren Gegenstände leicht zu identifizieren und den zugehörigen Aufsätzen zuzuweisen sind.

Zu den in die Sammlung aufgenommenen wichtigen Aufsätzen gehört auch Winkelmanns Beitrag über „Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen“, der in den Frühmittelalterlichen Studien 11, 1977, 92 ff. erschienen ist. Hier weist Winkelmann auf die bedeutende Rolle nichtlandwirtschaftlicher, d. h. handwerklich-gewerblicher Erwerbszweige während des frühen Mittelalters hin. Die von ihm zusammengestellten Belege für Eisenerzeugung und Schmiede, für den Bronzeuß, für Spinnen und Weben, für die Kammacherei und die Glasherstellung, schließlich die Töpferei in fränkischer Tradition sind klare archäologische Zeugnisse dafür, daß in frühgeschichtlichen Siedlungen eben keineswegs nur landwirtschaftliche Produktion abläuft, sondern daß in ihnen, lange vor dem Aufkommen städtischer Zentren, stets auch ein handwerklich-gewerblicher Anteil beteiligt ist. Diese Zustände beschränken sich keineswegs auf bestimmte vor- und frühgeschichtliche Zeiten, son-

dern setzen sich offensichtlich bruchlos bis ins hohe Mittelalter hinein fort². Nur am Rande sei erwähnt, daß der Liste der merowingisch-fränkischen Töpferöfen aus S. 163 noch der innerhalb des ehemaligen römischen Legionslagers der Bonner Legion im Jahre 1975 ausgegrabene Töpferofen des 7. Jahrhunderts hinzuzufügen ist³.

Mit diesen Bemerkungen nähern wir uns ungewollt einer Rezension der im Sammelband vereinigten Aufsätze. Davon soll, wie schon dargestellt, Abstand genommen werden. Statt noch weiter in Einzelheiten einzudringen, liegt es dem Rez. am Herzen, noch auf einige allgemeine Züge des Werkes von W. Winkelmann hinzuweisen. Wir haben bereits erfahren, daß Winkelmann zu jenen äußerst seltenen Feldarchäologen gehört, denen überall, wo sie nur den Spaten ansetzten, Wertvolles, Aussagekräftiges, Wichtiges in die Hände fiel. Winkelmann ist ein außerordentlich erfolgreicher Feldarchäologe. Das spiegelt auch der Sammelband. Die im Tafelteil versammelten archäologischen Befunde und Funde legen dafür deutliches Zeugnis ab. Der reiche Ertrag der Arbeit Winkelmanns während vieler Jahrzehnte unermüdlicher Geländearbeit wäre mißverstanden, wollte man ihn lediglich am Wert der gefundenen Gegenstände messen; die fürstlichen Grabfunde von Beckum könnten zu leicht dazu verleiten, die Archäologie auch heute noch als eine lizenzierte Form der Schatzgräberei mißzuverstehen. Gerade die von Winkelmann durchgeführten Siedlungsforschungen in ländlichen und städtischen Siedlungen belehren uns hier eines anderen; Winkelmann entsprach voll der neuen Konzeption der Siedlungsarchäologie, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt worden war und die alles andere als Schatzgräberei ist.

Dazu kommt noch etwas anderes. W. Winkelmann war es nicht nur vergönnt, die von ihm ausgegrabenen archäologischen Befunde im Gelände präzise aufzunehmen. Viel wichtiger noch ist seine Fähigkeit, den archäologischen Befund aus der Perspektive der historischen Quellen richtig zu beleuchten und mit Leben zu erfüllen. Am deutlichsten tritt diese wichtige Fähigkeit in Winkelmanns Beiträgen über Paderborn hervor. Wenn der Rez. recht sieht, so sind doch die durchaus vorhandenen und schon länger bekannten schriftlichen Überlieferungen zu Paderborn erst durch die Ergebnisse der archäologischen Forschungen Winkelmanns zum Leben erweckt und interpretierbar geworden. Winkelmann hat ein längst vorhandenes Potential an historischer Überlieferung durch die Befunde seiner Grabungen neu und richtig zu verstehen gelehrt. Er ist damit geradezu zum Typus für jene Archäologen geworden, die, jenseits aller archäologischen Fachmaterie, immer noch Historiker geblieben sind. Der vorliegende Sammelband enthält viele Beispiele für dieses spezifische Verhältnis des Archäologen zur Geschichte, das in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand grundsätzlicher Erörterungen gewesen ist. Man könnte daraus das Berufsbild des Mittelalter-Archäologen entwickeln.

Versuchen wir ein Fazit. Der Sammelband ist unversehens zu weit mehr als einer Reihung neu abgedruckter Aufsätze geraten. Die Auswahl der aufgenommenen Beiträge setzt Akzente und schließt weniger Wichtiges der mehr als 100 Titel umfassenden Liste der Veröffentlichungen W. Winkelmanns von der Reproduktion anlässlich seines 70. Geburtstages aus. Vor dem Jubilar, den der Sammelband ehren soll, liegt noch eine gute Strecke weiterer wissenschaftlicher

² Vgl. W. Janssen, Gewerbliche Produktion des Mittelalters als Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum. In: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, hrsg. v. H. Jankuhn, W. Janssen, R. Schmidt-Wiegand, H. Tiefenbach. Teil II (Göttingen 1983), 317–394.

³ W. Sölter, Die Ausgrabungen 1975 im römischen Legionslager Bonn. In: Rheinische Ausgrabungen '75. Sonderheft Januar 1976 von: Das Rheinische Landesmuseum Bonn (Bonn 1976), 71–73.

Arbeit, die zu einem guten Teil darin bestehen wird, die reiche Ernte eines langen Archäologenslebens in die Scheuer einzufahren. Mit dem Dank für das Geschenk, das der Jubilar zu seinem 70. Geburtstag der Wissenschaft gemacht hat, verbindet der Rez. die Hoffnung und den Wunsch, daß W. Winkelmann auch weiterhin Gesundheit und Kraft finden möge, um die noch vor ihm liegenden Aufgaben zu lösen.

Walter Janssen, Würzburg

Klemens Mörmann (Hrsg.) Der deutsche Museumsführer in Farbe. Museen und Sammlungen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin. 2., völlig überarb. u. erw. Neuausg. (W. Krüger Verlag, Frankfurt 1983), 1065 S. Geb., 48,- DM.

Peter Stepan (Hrsg.) Die deutschen Museen (Westermann Verlag, Braunschweig 1983), 511 S. Geb., 68,- DM.

Der deutsche Museumsführer präsentiert im handlichen Taschenbuchformat etwa 2300 Museen und Sammlungen in der Bundesrepublik und in West-Berlin. Das sind 800 mehr als in der 1. Aufl. 1979, insbesondere durch eine stärkere Berücksichtigung kleinerer Sammlungen und Heimatmuseen. Die Anordnung folgt dem Ortsalphabet. Die Angaben zu den einzelnen Museen bestehen aus zwei Teilen. Vorangestellt ist ein Informationsblock, der aktuelle Angaben enthält: Name des Museums, Adresse, Telefon, Träger, Leiter, Gründungsjahr, pauschale Hinweise auf Museumskataloge und -führer, Zahl der Exponate und der Räume, Ausstellungsfläche, Führungen, museumspädagogische Aktivitäten, Bibliothek, Öffnungszeiten, Eintrittspreise. Es folgt eine Kurzbeschreibung zur Geschichte des Museums, den Sammlungsschwerpunkten und besonderen Exponaten. Über 650 kleinformatige Farbabbildungen illustrieren den Text, ohne aber über besondere Aussagekraft zu verfügen. Es folgen Literaturhinweise mit Angaben zu regionalen Museumsführern und -handbüchern sowie zur Theorie des Museumswesens.

Das Sachregister, dankenswerterweise mit Erläuterungen zur Konzeption, enthält ausgewählte Verweisungen auf den Hauptteil unter Verzicht auf massenweise vorkommende Begriffe wie Heimatmuseum oder Barock; es hätte dennoch etwas umfangreicher ausfallen können. Im Text genannte Künstler, Sammler, Mäzene und Wissenschaftler (aber nicht Museumsleiter) werden im Personenregister nachgewiesen. Sehr sinnvoll und bei vergleichbaren Werken ein Desiderat ist die Ortsnamenkonkordanz, denn „wer sucht schon ‚Neanderthal‘ unter ‚Erkrath‘“? Hier wird verwiesen, wenn der bekanntere Ortsname des Museums von der postalisch gültigen Adresse abweicht, bedingt vor allem durch die Gebietsreformen. Allerdings gibt es keine einheitliche Regelung, ob in einem solchen Fall der „bekannte“ oder der „richtige“ Name im Hauptteil gilt. In der Ortsnamenkonkordanz sind auch „wichtige Museen mit ‚Eigennamen‘“ enthalten, was zur Eintragung „Karl Marx → Trier“ führt; diese Handhabung erscheint nicht nur unglücklich, sondern auch unnötig, da solche Personennamen praktischerweise über das Personenregister gesucht (und gefunden) werden.

Die deutschen Museen, „Westermanns farbiger Führer durch alle bedeutenden Museen und Sammlungen“, wie es (nur) auf dem Schutzumschlag heißt, bezieht sich auf die Bundesrepublik und die DDR, wenngleich das Schwergewicht auf Westdeutschland liegt. Im Hauptteil werden die „bedeutendsten Sammlungen in Text und Bild“ – insgesamt etwa 300 Museen – im Ortsalphabet aufgeführt; die Auswahlkriterien werden nicht näher erläutert. Ca. 1000 Abbildungen von Exponaten, fast ausschließlich in Farbe, verleihen dem Werk den Charakter